

## **Akademische Bildung, Berufsbildung oder beides:**

### **Berufswege und Erfolg in der Wirtschaft**

Univ. Prof. Dr. Stefan C. Wolter (Universität Bern)

Das Referat versuchte aufzuzeigen, dass die Frage ob akademische Bildung oder Berufsbildung oder beides sowohl für die Wirtschaft, als auch für die einzelnen Personen, nur in Abhängigkeit davon beantwortet werden kann, welche Funktion man den beiden Bildungstypen in einem Bildungssystem zuordnet und durch welche Qualität sie sich auszeichnen. Hauptaussage des Referates war, dass sofern man das akademische System als Ort versteht, an welchem mit Forschung nach Wahrheit oder Evidenz gesucht wird und somit die akademische Ausbildung immer ein Kuppelprodukt von Forschung und Lehre darstellt, der Ausdehnung dieses Systems von drei Seiten relativ enge Grenzen gesetzt sind: Erstens durch die Möglichkeit dafür geeignete Institutionen und Lehrpersonen, d.h. Akademikern, die exzellente Forschung mit guter Lehre verbinden können, zu finden. Zweitens durch die Zahl der geeigneten Studierenden, und zwar nicht nur im Sinne ihrer kognitiven Voraussetzungen, sondern auch ihrer Motivationsstruktur und Präferenzen. Drittens durch die Nachfrage in der Gesellschaft und der Wirtschaft, in denen aus Effektivitäts- und Effizienzgründen nicht alle Funktionen besser durch das akademische System auszubilden sind.

Wenn jedoch die akademische Bildung quantitativ relativ eng begrenzt werden soll, dann muss das Berufsbildungssystem sich durch eine ebenso hohe Qualität und eine vergleichbare Attraktivität auszeichnen, ansonsten es einerseits ständig zu einem Ausdehnungsdruck im akademischen Sektor kommt, der zulasten der Qualität der akademischen Bildung ausgeht und andererseits die Berufsbildung selbst ihre Aufgabe qualitativ nicht erbringen kann.

Das Referat zeigte fünf wichtige Faktoren auf, welche berücksichtigt werden müssen, wenn das Berufsbildungssystem gleichberechtigt neben dem akademischen Bildungssystem seinen Platz in einem Bildungswesen behaupten will:

Erstens muss das Berufsbildungssystem von den Bildungs- und Beschäftigungsoptionen her gesehen so attraktiv sein, dass es auch von Jugendlichen gewählt wird, welche aufgrund ihrer schulischen Leistungen auch die Wahl gehabt hätten, im akademischen System ihre Laufbahn fortzusetzen. Gibt es diese Gruppe von Jugendlichen nicht, die sich bei einer „sowohl-als-auch“ Option für die Berufsbildung entscheiden, dann droht dem Berufsbildungssystem das Image eines „lender of last resort“ anzuhängen, d.h. das Überlaufbecken der Allgemeinbildung zu sein. Wäre dies der Fall, dann würde sich eine qualitative Negativspirale in Gang setzen, die sowohl für die akademische als auch die berufliche Bildung fatal wäre.

Zweitens münden auch allgemeinbildende Studien irgendwann in einen mehr oder weniger eng definierten Beruf ein, d.h. der Unterschied zwischen der akademischen und der beruflichen Bildung besteht eigentlich hauptsächlich darin, wann der Berufentscheid gefällt wird und welchen Lerntypus die Ausbildung anspricht. Intrinsisch motivierte Jugendliche können sich im akademischen Bildungswesen gut zurecht finden, während eher extrinsisch motivierbare Jugendliche, die als Lernmotivation immer das „warum“ und „wofür“ kennen müssen, dieses weniger geeignet ist. Die

beiden Bildungstypen sollten dementsprechend also weniger Jugendliche mit unterschiedlichen kognitiven Voraussetzungen als vielmehr unterschiedlichen Lernmotivationsformen ansprechen.

Drittens muss ein Berufsbildungssystem in der Lage sein von manuellen bis intellektuellen Berufen alle Berufe und Berufsfelder abzudecken und somit dem Stigma „Berufsbildung = Handwerk“ zu entkommen. Gut funktionierende Berufsbildungssysteme sind ebenso wichtige „Lieferanten“ von Absolventen in sogenannte MINT Berufe wie das akademische Bildungswesen. Eine branchen- und berufsmässig breit abgestützte Berufsbildung macht dieses System zudem weniger konjunktur- und strukturanfällig als Berufsbildungssysteme, die nur auf einzelne Branchen und Berufe konzentriert sind.

Viertens hat die Berufsbildung bezüglich des Arbeitsmarkterfolges der Absolventen dann einen Vorteil, wenn sie der Wirtschaft eine hohe Gestaltungsfreiheit überträgt, bei einem gleichzeitig doch hohen Standardisierungsgrad der Abschlüsse. Ein hoher Einfluss der Wirtschaft und somit ein starkes Ausrichten der Berufsbildung auf den technologischen Wandel, verhindert auch, dass die Berufsbildung zu „schullastig“ wird und damit den Strukturwandel tendenziell eher verhindert, statt befördert.

Fünftens muss die Berufsbildung wie die Allgemeinbildung für die Möglichkeit ausbilden, in einem späteren Erwerbsverlauf in der Lage sein zu können, den Beruf zu wechseln. Die heutige Forschungsevidenz ist allerdings noch etwas schwach in Bezug auf die Bewertung akademischer oder berufsbildender Ausbildungen hinsichtlich der Möglichkeiten später erfolgreiche Berufswechsel zu schaffen. So können die häufigeren Berufswechsel bei Akademikern sowohl positiv (freiwillig mögliche Wechsel) wie negativ (unfreiwilliger Wechsel wegen fehlender Passung von Ausbildung und Berufen) gedeutet werden als auch die weniger häufigen Berufswechsel bei Personen aus der Berufsbildung, bei denen die berufliche Stabilität positiv auf eine gute Passung hindeuten könnte oder negativ interpretiert auf eine verminderte Fähigkeit den Beruf zu wechseln.